



# Gotik in der Eifel

Von Michaela Schumacher-Fank

*Im Rahmen der Veranstaltungen zu unserem 40-jährigen Vereinsjubiläum organisieren wir am kommenden 10. September (Tag des offenen Denkmals) eine geführte Rundfahrt zu einigen gotischen Kirchen unserer Heimat (Einzelheiten hierzu im nächsten ZVS-Heft). Dieser Beitrag gilt als Einstimmung auf diese Rundfahrt, die zu den Kirchen von Neundorf, Wiesenbach, Mackenbach, Manderfeld, Krewinkel und Büllingen führen wird.*

## A

### llgemeine Merkmale des gotischen Stils

Der Brockhaus definiert die Gotik als „Stilepoche der mittelalterlichen Kunst in Europa nach der Romanik, zugleich der selbstständigste Stil des Abendlands nach der Antike. Die Gotik entstand etwa ab 1140 in Nordfrankreich (Île-de-France) und verbreitete sich über Westeuropa, Mitteleuropa und (mit Einschränkungen) Südeuropa, abgewandelt durch die Eigenart der einzelnen Länder. Um 1420 wurde sie, zunächst in Italien, von der Renaissance abgelöst. Die Begriffsbestimmung Gotik geht ursprünglich auf die Baukunst zurück (gotischer Kathedralbau) ... Die Abfolge der Stilstufen wird mit früh-, hoch- und spätgotisch bezeichnet.“(1)

Die wichtigsten Stilmerkmale der Gotik im Vergleich zu den massiven Bauten der Romanik, sind hohe, dünne Wände und große bunte Glasflächen. Dies wurde möglich durch die Favorisierung von Spitzbögen und Rippengewölben mit Strebewerk(2). Dank dieses Systems wurde es möglich, sehr große Höhen zu erreichen. Dies auch vor einem symbolischen Hintergrund: Man wollte dem Himmel näher kommen, etwas Himmlisches bzw. eine Kopie des Himmlischen Jerusalems schaffen. Diese himmlische Stadt, durch die Visionen des Johannes in der Geheimen Offenbarung beschrieben(3), galt es zwar seit jeher im christlichen Kirchenbau zu

kopieren, doch erst in der Gotik fand sie ihren Höhepunkt. In der Apokalypse ist die Rede von „Wänden aus leuchtenden Edelsteinen“ (große Glasflächen der gotischen Kathedralen), von „Engeln als Wächter der himmlischen Stadt“ (die vielen Skulpturen wirken wie die himmlischen Heerscharen), von „hohen Mauern mit 12 Toren“ (am Kölner Dom befanden sich bis zum 19. Jh. 9 Portale und drei Pforten), usw. Das Gewölbe sollte den Himmel darstellen und so finden wir auch manche Gewölbe blau ausgemalt mit aufgesetzten goldenen Sternen (z.B. Sainte Chapelle in Paris). Am wichtigsten wurde beim gotischen Sakralbau der Begriff von Leichtigkeit und Schwerelosigkeit.(4) Im Gegensatz zur Frühgotik, die sich durch eine recht einfache Formensprache mit Kreuzrippengewölbe, einfachem Maßwerk und noch recht massivem Mauerwerk auszeichnet, wurde der Stil im Laufe der Zeit immer komplexer und ausgefeilter. Typisch für die Spätgotik sind komplizier-

te und reich verzierte Netzgewölbe, Formenvielfalt des Maßwerks und das fast vollständige Wegfallen von Mauern zu Gunsten von bunten Glasfenstern.

### Gotische Architektur in der Eifel

Abgesehen von den typischen Stilmerkmalen der Gotik, sprich Spitzbogen, Kreuzrippen- und Netzgewölbe, Maßwerkfenster mit Drei- und Vierpass, usw., ist die Gotik in unseren Dörfern nur wenig vergleichbar mit den Kathedral- und Kirchenbauten der großen Zentren. Die Fenster sind eher klein und die Wände sehr massiv. Möglicherweise waren dicke Wände wegen des rauen Klimas notwendig und sicherlich waren große Glasflächen für die Menschen in der armen Eifel damals zu teuer. Offenbar wurden auch regelmäßig ältere Gebäude dem neuen Stil angepasst - also „gotisiert“ - und ebenso war es in der Folgezeit nicht immer möglich, die Gotteshäuser komplett

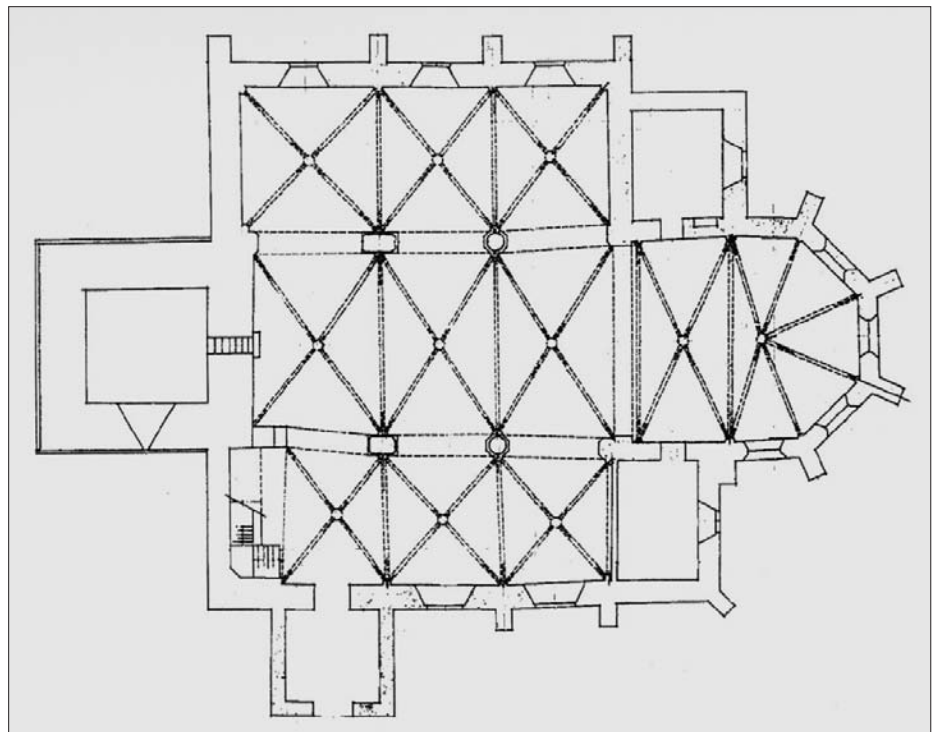


Abb. 1: Neundorf, Mariä Himmelfahrtskirche. Grundriss der dreischiffigen Kirche (Architekt R. Linden)

zu modernisieren, so dass wir heute hier noch eine Vielzahl an gotischen Kirchen finden. Im heutigen Ostbelgien, südlich des Venns, finden wir noch sieben Kirchen, in denen ein Großteil der gotischen Architektur erhalten ist (Büllingen, Krewinkel, Mackenbach, Neundorf, Thommen, Weweler, Wirtzfeld). Sechs gotische Kirchen wurden im 19. und 20. Jh. durch ein neues Gotteshaus ersetzt oder durch den Krieg zerstört (Amel, Bütgenbach, Sankt-Vith, Heppenbach, Mürringen, Meyerode). In vielen anderen Kirchen finden wir heute noch gotische Architekturelemente oder gotische Ausstattung (Wiesenbach, Ouren, Honsfeld, Manderfeld, Crombach, Lommersweiler, Recht, u.a.).

Die meisten Dorfkirchen der belgischen Eifel haben nur ein Schiff, bilden nur einen Raum und werden „Saalkirchen“ genannt. Die einzige erhaltene dreischiffige Kirche steht in Neundorf (Abb.1); eine weitere stand bis zu ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in St.Vith. Ein Seitenschiff, von ehemals sicherlich zweien, ist noch in Thommen sichtbar. Die Gewölbe sind hierzulande auch nie mit komplizierten Strebebögen versehen, sondern einfache und massive Stützpfiler sichern die Stabilität. Wir finden je nach Bauzeit sowohl einfache Kreuzrippengewölbe (Neundorf, Ouren, Thommen), als auch für die Spätgotik typische Netzgewölbe, die meist mit vielen Schlusssteinen verziert sind (Krewinkel, Wirtzfeld, Thommen). Zudem finden wir auch vereinzelt einen ganz besonderen Gewölbebau, nämlich den der „Einstützenkirche“. Dieser Typ wurde erstmals an der Hospitalkirche in Kues an der Mosel 1451 und 1458 angewandt und verbreitete sich dann rasch über das ganze Rheinland.(5) Eine Säule in der Mitte des Schiffs teilt den Raum in zwei Hälften und bildet so im Prinzip eine Hallenkirche, in der alle Schiffe gleich hoch sind. Die Säule trägt mit den Außenmauern das Gewölbe in Stern- oder Netzform. Bei mehreren Mittelsäulen wird das Prinzip der Hallenkirche noch deutlicher, z.B. in der Kirche von Weismes. Noch heute finden wir solche Einstützenkirchen in Büllingen, Weweler (Abb. 2 und 3) und in direkter Nähe zu Belgien in Kronenburg (D). In der Manderfelder Kirche wurde das Gewölbe mit Mittelsäule leider schon im 18. Jh. entfernt.

Der Aufbau der Kirchen ist fast immer derselbe: ein massiver Turm im Westen (oft noch aus älterer Zeit), ein Schiff und der

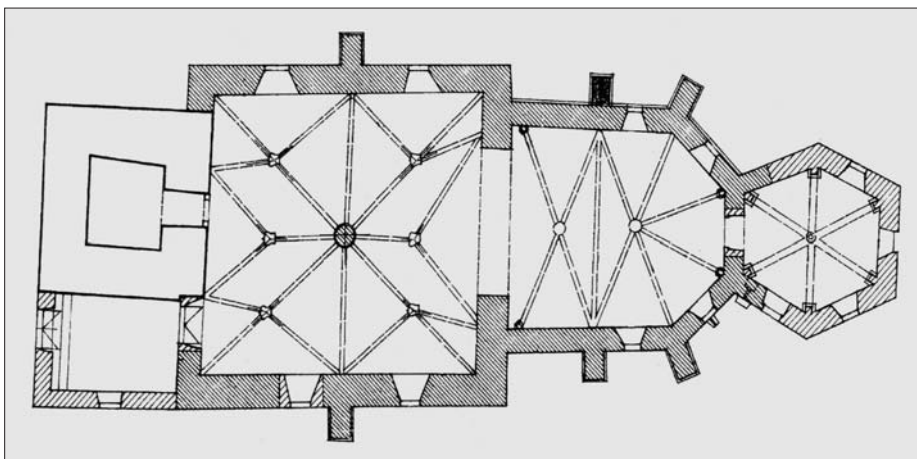


Abb. 2: Weweler, St. Hubertus-Kapelle, Grundriss (Architekt R. Linden)

Abb. 3: Weweler, St. Hubertus-Kapelle, Schiff mit „Einstütze“ (Foto: K.D. Klausner)

fünfseitige Chor im Osten (zum Hl. Land gerichtet). Die Mauern aus hiesigem, verputztem Bruchstein sind weiß getüncht und stehen im ästhetischen Kontrast zu den Fenster-, bzw. Türeinfassungen und Gewölberippen (Abb. 4). Der sehr weiche Rotsandstein, meist aus dem Prümmer Land importiert, lässt sich leicht zu abgerundeten Formen und Skulpturen verarbeiten.

Es fällt auf, dass der gotische Stil in der Eifel viel später als in anderen Regionen angewandt wurde, nämlich erst im 15. und 16. Jh., während in den großen Städten schon eine von der Antike beeinflusste Kunst, die Renaissance, erblühte. Zu Ende des 15. und vor allem am Anfang des 16. Jh. erlebt die Eifel eine rege Bautätigkeit. Bestehende Bauten werden gotisiert (z.B. Krewinkel), teilweise im gotischen Stil neu erbaut (Chor in Wiesenbach) oder ganz neu errichtet (Mackenbach). Vielfach werden an einen älteren Wehrturm ein gotisches Schiff und ein Chor angebaut (Büllingen, Manderfeld,



Neundorf, usw.). Es entstehen Filialkirchen und Kapellen, weil der Gang zu den Pfarrkirchen oft sehr beschwerlich war. So entsteht eine Reihe von Neubeuten, ein Trend, der sich vor allem in der darauf folgenden Barockzeit ausweitet.

### Die bildende Kunst anhand einiger Beispiele in der belgischen Eifel

Abgesehen davon, dass ein gotisches Bauwerk als solches schon den Gläubigen



Abb. 4: Mackenbach, St. Laurentius-Kirche, Außenansicht (Foto: K.D. Klauser)

setzt. Die starren Formen und unrealistischen Proportionen erinnern meist noch an die Romanik. Wenn diese Werke der Volkskunst auch keinen sehr hohen künstlerischen Wert haben, sind sie dennoch lokale Schätze und Ausdruck der Frömmigkeit unserer Vorfahren. Beispiele dazu finden wir sowohl in der Ausschmückung der Architektur als auch im Mobiliar.

Eine Gewölbekonsolle in der Kirche Büllingen stellt wahrscheinlich einen Engel mit gefalteten Händen dar (Abb. 6). Die Ausführung ist eher grob, der Faltenwurf nur angedeutet. Im Gegensatz dazu sind die Gewölbekonsolen im südlichen Seitenschiff der Kirche

Thommen (Abb. 7) von wesentlich höherem künstlerischem Wert. Das Gewand des bärtigen Mannes mit Buch ist plastischer, realistischer dargestellt. Dennoch sind die Proportionen in der Konsolle von Büllingen relativ realistisch, im Gegensatz zu der ebenfalls unter Volkskunst einzuordnenden Darstellung des heiligen Servatius in einem Schlussstein der Kapelle Krewinkel (Abb. 8). Dem Künstler war in erster Linie wichtig, deutlich darzustellen,

beeindrucken sollte, wurde dieser Eindruck durch eine bunte und üppige Ausschmückung noch verstärkt. Neben Mobiliar wurde der Bau mit farbigen Glasfenstern, verziertem Maßwerk (Abb. 5), Skulpturen und Reliefs aus Stein, figurativen Schlusssteinen und Konsolen am Gewölbe, Wandmalereien, etc. versehen. Die Darstellung von Heiligen, Bibelszenen und christlichen Symbolen sollte den meist leseunkundigen Gläubigen die christlichen Lehren veranschaulichen.

Auffallend und typisch für die Gotik ist die Darstellung Heiliger mit menschlichen Gefühlen, im Gegensatz zur Vorgängerepoche, der Romanik, in der diese wegen ihrer „Göttlichkeit“, bzw. Vorbildfunktion eher streng und starr gezeigt werden. Der Betrachter einer gotischen Plastik soll schnell erkennen, um wen es sich bei der Darstellung handelt. Daher werden Attribute von Heiligen, sowie klare Formen und Linien sehr wichtig. Die Körper der Skulpturen sind würdevoll, schlank, lang gestreckt, meist in geschwungener S-Form und mit einem Gewand bekleidet, an dem ein sorgfältiges Linienspiel des Faltenwurfs sichtbar wird.<sup>(6)</sup>

In den Eifeler Dorfkirchen finden wir je nach Finanzlage und Kunstverständnis des Stifters sowohl Werke von großen Künstlern, bzw. Importe aus großen Kunstzentren, als auch Volkskunst. In den Werken der Volkskunst hat sich die Formensprache der Gotik noch nicht vollends durchge-



Abb. 5: Krewinkel, St. Eligius-Kapelle: Fenster mit spätgotischem Maßwerk und modernem Buntglas (Atelier Pirotte)



Abb. 6: Büllingen, St. Eligius-Kirche, Gewölbekonsolle



Abb. 7: Thommen, St. Remaklus-Kirche, Gewölbekonsolle



Abb. 8: Krewinkel, St. Eligius-Kapelle, Schlussstein mit Darstellung des hl. Servatius (Fotos: K.D. Klauser)



Abb. 9: Wirtzfeld, St. Anna-Kirche: Skulptur der hl. Anna Selbdritt

(Foto: Sammlung Schumacher-Fank)

um wen es sich handelt. Die Ausführung der Arbeit und die Proportionen erschei-



Abb. 10: Aldringen, St. Martin-Kirche, Skulptur der hl. Anna Selbdritt

(Foto: Sammlung Schumacher-Fank)



Abb. 11: Bütgenbach, St. Stephanus-Kirche, Madonna mit Kind

(Foto: Sammlung Schumacher-Fank)

nen nebensächlich.

Ein weiterer Vergleich bietet sich an, zwischen den Skulpturengruppen der Anna Selbdritt von Wirtzfeld (Abb. 9) und von Aldringen (Abb. 10). Das Motiv der Anna Selbdritt (Darstellung dreier Generationen: Mutter Anna, Maria und Jesuskind)

gibt dem mittelalterlichen Künstler die Gelegenheit, christliche Ikonographie mit einer allgemein menschlichen Sicht zu verknüpfen(7). Dieses im Mittelalter sehr populäre Motiv könnte sogar als weibliches Gegenstück der männlichen Heiligen Dreifaltigkeit interpretiert werden(8). Die kostbare Statue in Wirtzfeld ist eine Kölner Arbeit aus dem 15. Jahrhundert und zeichnet sich durch die Anmut der dargestellten Personen aus. Die Gesichter sind sehr zart gearbeitet und der realistische weibliche Körper ist deutlich unter dem Gewand zu erkennen. Der Faltenwurf und die Darstellung der weiblichen Personen der Anna Selbdritt von Aldringen (16. Jh.) sind ebenfalls gelungen und auch der etwas kantige Faltenwurf ist typisch gotisch. In den Proportionen, der Ausführung der Gesichter und der realistischen Darstellung eines Kleinkindes tat sich der Künstler allerdings schwer. Eine weitere wertvolle Arbeit aus einem Kölner Atelier befindet sich in Bütgenbach: eine Madonna mit Kind aus dem 14. Jh. mit neugotischer Farbfassung (Abb. 11). Hier ist ganz deutlich erkennbar, dass zwar das starre Bild der „Sedes Sapientiae“ („Sitz der Weisheit“) noch aus der Romanik übernommen wurde, das Bild einer menschlichen Mutter aber an Bedeutung zunimmt. Das alte Bild der thronenden Madonna, die ihrerseits durch ihre Haltung einen Thron für ihren Sohn bildet, wandelt sich in der Gotik zur liebevollen Mutter mit einem Lächeln. Dieses fast schon schelmische Grinsen der Bütgenbacher Madonna ist typisch für die Kölner Werkstätten in dieser Zeit und wurzelt



Abb. 12: Thommen, St. Remaklus-Kirche, Gewölbeschlussstein mit Darstellung eines Christuskopfes

(Foto: K.D. Klausner)

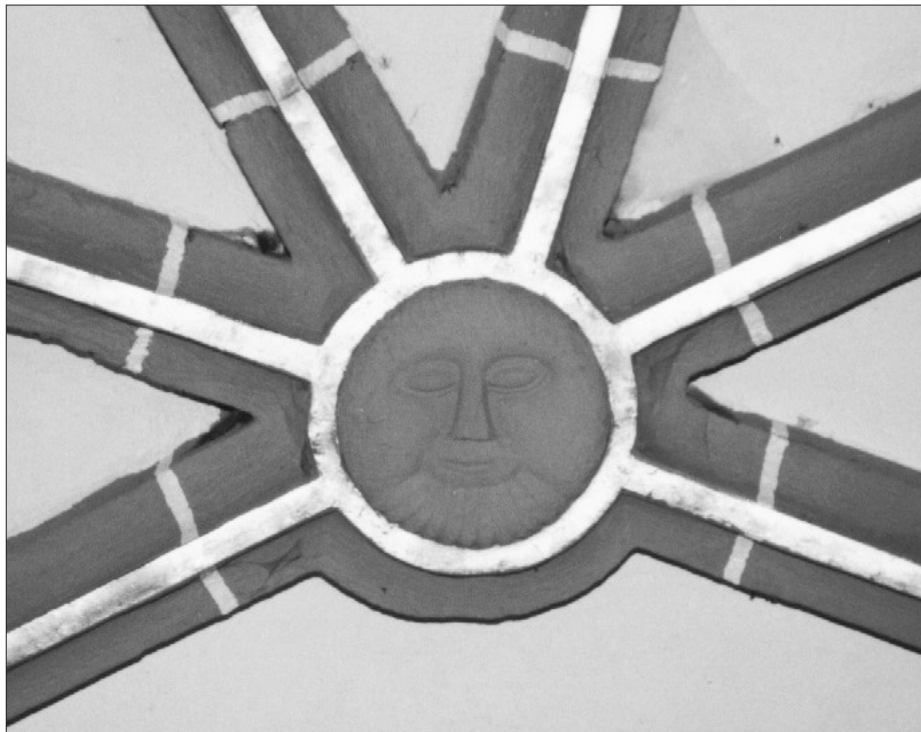


Abb. 13: Weweler, St. Hubertus-Kapelle, Gewölbeschlussstein mit Darstellung eines Christuskopfes  
(Foto: Sammlung Schumacher-Fank)

wahrscheinlich im rheinischen Wesen(9). In den Christus-Darstellungen wird das Dilemma des Künstlers zwischen Darstellung eines Gottes und eines Menschen deutlich. Während wir in manchen Schlusssteinen in ein sehr starres und symmetrisches Gesicht blicken (im Chor der Kirchen von Krewinkel, Büllingen, Neundorf, Thommen (Abb. 12), Recht, Honsfeld), zeigen andere, trotz dieses auch vorhandenen Merkmals, dennoch den menschlichen Zug eines Lächelns (Weweler, Abb. 13). Es fällt auf, dass diese Christusköpfe allesamt im Gewölbe des Chorraums angebracht sind. Hier, wo die Eucharistie vollzogen wird, schaut Christus direkt von oben auf den Altar. Als Sinnbild des Göttlichen und Unvergänglichen gilt er als Gegenpol zum Irdischen und Vergänglichen, das meist in Form einer Blüte oder einem geflochtenen (Blätter-)Kranz in einem anderen Schlussstein des Raumes dargestellt ist(10). Die Darstellung des leidenden Christus am Kreuz wird zunehmend menschlicher, wie man deutlich an den hölzernen Kruzifixen in Neundorf (Abb. 14), Büllingen und Weweler erkennen kann.

Die Wände als Bildträger für christliche Szenen waren schon in der Romanik von großer Bedeutung. In Krewinkel, Wiesenbach, Weweler und Thommen finden wir noch heute Wandmalereien aus dem Ende des 15., bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts.

Sowohl die Bildmotive als auch die künstlerische Leistung dieser drei Beispiele variieren stark. Entdeckt wurden die Malereien allesamt bei Restaurierungsarbeiten in den letzten drei Jahrzehnten. Hier bestätigt sich nochmals die Wichtigkeit des Chorraumes für den christlichen Kult, denn alle Malereien wurden hier entdeckt. Während in Thommen nur eine dekorative Strahlenmalerei im Gewölbe zu sehen ist,



Abb. 14: Neundorf, Mariä Himmelfahrtskirche, Christus am Kreuz, Holzkopus  
(Foto: K.D. Klausner)

finden wir in Krewinkel Heiligendarstellungen und Szenen des Jüngsten Gerichts(11). Sehr gut erhalten sind die Malereien in Wiesenbach, die ebenfalls eine Reihe von Heiligen und zudem Szenen der Passion Christi, einen thronenden Christus, Engel mit Marterwerkzeugen und die Symbole der vier Evangelisten zeigen(12). Von den ursprünglich im Chor angebrachten Malereien in Weweler sind leider nur noch wenige Bruchstücke erhalten. Zwei Teil-Szenen wurden in den 1980er-Jahren in das Schiff transferiert, da sie sonst durch das barocke Mobiliar verdeckt würden. Sie sind von großer Qualität und stehen im Gegensatz zu den eher naiven Malereien in Krewinkel und Wiesenbach. Ein jugendlicher Heiliger könnte die Darstellung des heiligen Johannes unter dem Kreuze Jesu sein und eine andere Szene mit mehreren Menschen vor orientalisch anmutenden Bauten könnte Teil des Einzugs Jesu in Jerusalem sein.

### Anmerkungen:

- (1) Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2001
- (2) KOCH Wilfried, Baustilkunde, Europäische Baukunst von der Antike bis zur Gegenwart, München, 1990, S. 149-150.
- (3) Offenbarung, 21.
- (4) ROEMER Werner, Kirchenarchitektur als Abbild des Himmels, Kevelaer, 1997, S. 50-62.
- (5) SCHOTES P., Spätgotische Einstützenkirchen und zweischiffige Hallenkirchen im Rheinland, Aachen, 1970.
- (6) GOMBRICH Ernst, Die Geschichte der Kunst, Stuttgart, Zürich, 5. Aufl., 1992, S.147-158.
- (7) In gotischer Gesellschaft, Ausstellungskatalog des Suemondt-Ludwig-Museum Aachen, Aachen, 1998, S. 152.
- (8) STRÖTER-BENDER Jutta, Die Muttergottes. Das Marienbild in der christlichen Kunst, Köln, 1992, S. 55.
- (9) REINERS Heribert, Tausend Jahre Rheinischer Kunst, Bonn, 1925, S. 21-32.
- (10) FANK Michaela, Les églises gothiques dans l'Eifel belge, Mémoire en vue d'obtention du grade de licenciée en histoire de l'art et archéologie, 1997-1998.
- (11) HANS-COLLAS Ilona, Bildersprache der Vergangenheit: Zur Deutung der spätmittelalterlichen Wandmalereien der St. Eligius-Kapelle in Krewinkel, in Kapelle Krewinkel. Geschichte, Architektur, Umfeld, St. Vith, 2002, S. 73-81.
- (12) COLLAS Ilona, Die Wandmalereien der Kapelle in Wiesenbach, in ZVS, 7/1998, S. 105-110, 8/1998, S. 121-126, 9/1998, S. 137-141.